

Die Fahrt der Wahl – eine Geschichte mit drei Enden

Der erbarmungslose Wind rüttelt dich aus deinem flüchtigen Traum. Du wachst auf. Die eiskalte Metallbank zieht dir die Wärme aus deinem Leib.

Du siehst dich um. Dreckiges Steinpflaster. Verlassene Sitze. Zerrissene Poster an der Backsteinfassade. Du bist allein.

Du schaust nach oben. Staubgraue Wolken verhängen erhaben den Himmel, umarmen die Sonne. Feuerrote Blätter tanzen in der Luft umher, lassen sich vom Wind führen. Friedlich, und doch so eigenartig. Ist das ein Traum?

Du kneifst dir in den Oberschenkel, in deine Wange, in deinen Arm. Du spürst den stechenden Schmerz trotz der Eiseskälte, die dich reglos hält. Es ist kein Traum.

Wo bist du?

Du stehst auf. Vor deinen Füßen endlose, überwucherte Gleise. Durchbrechen den Horizont. Eine Bahnstation, jedoch kein einziger Zug auf den ausgestorbenen Gleisen.

Du bemerkst, wie deine zittrigen Hände einen kleinen, roten Zettel umklammern. War er schon die ganze Zeit bei dir? Wie kam er in deine Hand?

Du betrachtest das Stück Papier. Ein Ticket. *Die Fahrt der Wahl. One-way-Ticket. Kein Umsteigen, kein Zurück. Das Ziel liegt in deiner Hand. Gültig für einen Tag.*

Was hat das zu bedeuten? Gestern warst du doch mit deinen Freunden einen trinken, am Tag zuvor hast du noch mit den Nachbarskindern auf dem Spielplatz Sandkuchen gebacken. Und jetzt stehst du hier, auf einem verlassenen Bahnhof, mit nichts außer einem Ticket? Ohne zu wissen, wohin es dich bringt?

Du entdeckst eine steinerne Treppe hinab. Du folgst den Stufen stolpernd nach unten. Ein ewig langer Gang, zahlreiche Türen links und rechts. Du liest hektisch jedes Schild, rüttelst hastig an Türklinken, vergeblich. Du betrittst eine einsame Bahnhofshalle. Nirgends ein Weg hinaus? Du kehrst hoffnungslos um, trottetest erschöpft die Stufen hinauf, versuchst den Sturm an Gedanken in deinem Kopf zu unterdrücken. Die vielen Fragen in deinem Kopf, auf die du keine Antworten findest. Wen sollst du auch fragen? Du bist allein.

Oben angekommen siehst du einen Zug auf den Gleisen stehen. Vorhin war er noch nicht da. Wie konnte er sich so leise und unangekündigt herschleichen?

Du kommst nicht einmal dazu, über diese Frage nachzudenken, da überlaufen auf einmal unzählige Menschen wie Ameisen die einsame Bahnstation. Wo kommen all die Menschen her? So plötzlich?

Als hätte sie genau auf diesen Zug sehnsüchtig gewartet, steigt die entschlossene Menschenmasse in den Zug. Du erstarrst, siehst zu, wie der Zug abfährt, ohne nach dir zu sehen. Leere. Du bist allein. Vielleicht war der Zug schon zu voll? Oder nicht für dich bestimmt?

Du lässt dich auf die eiserne Metallbank fallen. Du frierst, doch es macht dir nichts aus. Zumindest nicht in diesem Augenblick.

Du zuckst zusammen, als eine Durchsage heiser aus den klapprigen Lautsprechern ertönt: „Der nächste Zug fährt in Kürze ein. Bitte halten Sie Abstand zum Gleis.“ Du stehst abrupt auf, darfst diesen Zug nicht verpassen.

Kaum fährt dieser ein, kreuzt wie aus dem Nichts eine Menschenmenge auf, überfüllt die winzige Bahnstation. Du quetschst dich in das Gewimmel, wirst unsichtbar, lässt dich führen. Doch schlagartig bleibst du stehen. Wohin fährt dieser Zug?

Ehe du es herausfinden kannst, ist der Zug fort, und damit alle Menschen, die noch eben durcheinanderliefen. Wie weggepustet.

Es bleibt dir keine Zeit, nachzudenken, da hörst du erneut die scheppernde Stimme erklingen: „Der nächste Zug fährt in Kürze ein. Bitte halten Sie Abstand zum Gleis.“

Und wieder ergreift eine Masse an Menschen den verwaisten Bahnhof.

Dieses Mal wirst du einsteigen, nimmst du dir vor. Egal, wohin der Zug dich bringt, nur weg von hier. Doch auf einmal entdeckst du einen weiteren Zug auf dem Gleis daneben stehen. Zwei Züge? Einer ist schon eine Qual. Welchen sollst du nur nehmen?

Panisch durchsuchen deine Augen das Getümmel. Menschen, so unterschiedlich, doch so gleich, so ausdruckslos, leere Mienen. Verschwimmen ineinander, werden eins. Steigen stumpf in die Züge.

„Wir bitten um Ihre Aufmerksamkeit“, dröhnt es krächzend aus den Lautsprechern. „Soeben erreichte uns die Nachricht, dass keine weiteren Züge eintreffen werden. Dies sind die letzten beiden Züge. Bitte steigen Sie jetzt ein.“

Zwei Züge. Die wuchtige Schar an Menschen. Und du mittendrin. Was sollst du tun? Steigst du in den Zug? Sprichst du jemanden an? Oder entscheidest du dich anders?

↓ ... *weiter bei Teil 2* ... ↓

Teil 2 – Ende 1

Du eilst schnell zu dem Zug, der dir am nächsten ist. Drängelst dich vor, dazwischen, trittst auf etwas, du schaust nicht zurück. Willst weg, nicht allein zurückbleiben auf dieser gottverlassenen Bahnstation. Du erwischst den Zug noch in der letzten Sekunde. Erleichtert atmest du aus, suchst nach einem freien Sitzplatz in diesem überfüllten Waggon. Du schiebst dich durch das schwätzende Getümmel, entdeckst am Ende des Ganges eine stählerne Tür, die dich nach draußen auf eine kleine, freie Plattform führt. Sofort entfernst du dich von der erdrückenden, stickigen Luft, lässt dir den frischen Wind um die Nase wehen.

Du stützt dich auf das Geländer aus rauem Holz, beobachtest die vorbeiziehende Landschaft. Der Zug entfernt sich holpernd von der bescheidenen Bahnstation, die am Horizont immer kleiner wird, bis sie schließlich dem Himmel weicht. Du streichst sorgfältig dein leuchtrotes Ticket glatt.

Plötzlich unterbricht das Quietschen der Metaltür deine befreiten Gedanken.

„Darf ich mich dazu gesellen?“, hörst du eine freundliche Stimme fragen. „Da drinnen ist es ja kaum auszuhalten.“

„Gerne“, antwortest du lächelnd und blickst über deine Schulter in ein Paar leuchtender Augen. Du rückst etwas zur Seite, machst Platz für den neuen Weggefährten.

„Weißt du–“ „Wohin der Zug fährt?“, unterbricht dich die warme Stimme. Du nickst unsicher geduldig auf die Antwort wartend. „Ich habe keinen blassen Schimmer.“ Achselzucken. Und dann wieder ein Lächeln. „Egal! Wir werden schon irgendwo ankommen.“

Die Sonne geht langsam unter, taucht die bunten Wälder in ein warmes Licht.

„Wie heißt du?“

Teil 2 – Ende 2

Plötzlich erblickst du ein bekanntes Gesicht in dem riesigen Gewimmel. Moment, ist das nicht...? Der, mit dem du gestern einen trinken warst. Der, mit dem du nachts um die Häuser gezogen bist. Der, dem du alles erzählt hast, Dinge, die sonst niemand weiß. Außer er. Dein Freund. Dein bester Freund. Du atmest auf, bist heilfroh. Du bist nicht mehr allein.

Du winkst ihm zu, rufst nach ihm, schreist seinen Namen. Doch er sieht dich nicht. Sieht nur das, was vor ihm liegt. Du willst ihm folgen, mit ihm fahren. Hauptsache nicht allein. Er wird schon wissen, welcher Zug der Richtige ist. Du versuchst dich durch die Menschenmasse zu deinem Freund zu schieben. Er weiß es, er weiß es bestimmt. Weiß er es? Fragen und Gedanken trüben deine Sicht. Weiß er es? Was, wenn nicht? Du hältst inne. Wo ist er? Du siehst ihn nicht mehr, hast ihn verloren. In welchen Zug ist er gestiegen? Panisch wankst du hin und her, welchen Zug sollst du...? Ein schrilles Pfeifen, die Türen klappen zu und die Züge fahren ab. Verschwinden von der Bahnstation. Verschwinden aus deinem Leben. Verpasst.

Du hast ihn verpasst, den letzten Zug. Die letzte Möglichkeit, hier wegzukommen. Du schaust auf die Bahnschienen, fragst dich, wohin sie dich wohl geführt hätten.

„Auch hier?“, hörst du eine bekannte Stimme. Du fährst abrupt herum und erblickst ... deinen Freund? War er nicht gerade...? Er grinst dich an.

„Was machst du denn hier?“, fragst du verwirrt. Er kommt näher auf dich zu, Hände in den Jackentaschen vergraben.

„Dasselbe wie du, nehm' ich an“, lautet seine Antwort, während er dich erwartungsvoll anblickt.

„Aber du bist doch in den Zug gestiegen“, entgegnest du ungläubig. „Ich hab' dich genau gesehen.“ Dein Freund beginnt zu lachen. „Oh Gott, nein. Wäre ich dann noch hier?“, bringt er anschließend hervor.

Die Wolken haben sich etwas verzogen, einzelne Sonnenstrahlen malen helle Flecken auf das graue Steinpflaster. Alles still. Nur ein alter Mann in unmittelbarer Nähe, der die roten Blätter auf dem Bahnsteig fegt.

„Stimmt“, antwortest du, immer noch in Trance. „Und was machen wir jetzt?“

Dein Freund schaut ratlos umher, dann zuckt er mit den Achseln und klopf dir auf deine Schulter.

„Keine Ahnung. Uns fällt schon etwas ein!“

Teil 2 – Ende 3

Verzweifelt starrst du von Zug zu Zug. Welchen sollst du nehmen? Das Rauschen deiner Gedanken wird immer lauter, willst sie in Ruhe sortieren, kurz nachdenken, drängst dich ächzend gegen den Menschenstrom, weg von der pulsierenden Menge, die dich erbarmungslos mit sich ziehen will.

Du erreichst wie geprügelt die Metallbank, lässt dich fallen. Du atmest tief ein. Deine Lunge füllt sich mit kalter, stechender Luft. Nachdenken, ausatmen, nach-
Ein schrilles Pfeifen, die Türen fallen zu, die Züge setzen sich in Fahrt. Verpasst. Du hast sie verpasst.

Du bist gestrandet. Auf dieser verrotteten Bahnstation. Kein Ausweg. Aussichtslos. Angst und Selbstzweifel überkommen dich. Was hast du nur getan? Deine Schuld.

Du blickst verloren umher, heiße Tränen laufen über dein Gesicht. Deine Schuld. Du vergräbst den Kopf in deinen Händen.

„Darf ich mal?“ Tiefe, brummende Stimme.

Du schreckst hoch. Ein alter Mann blickt dich gleichgültig an. „Äh, was?“

„An den Mülleimer.“ Erst da bemerkst du den großen Müllsack in seiner Hand, weshalb du irritiert zur Seite rückst. Er entleert den Inhalt im Mülleimer, greift nach einem Besen und fegt die roten Blätter vom Bahnsteig. Gleichmäßig und unermüdlich.

„Ich habe Sie gar nicht bemerkt“, beginnst du vorsichtig ein Gespräch. Keine Antwort. „Ich bin hier allein“, setzt du mit bestimmter Stimme fort, als wäre es seine Schuld. Er sieht kurz zu dir und setzt seine Tätigkeit fort. „Haben Sie gehört, was ich gesagt habe? Ich bin hier allein! Ich konnte mich nicht entscheiden, welchen Zug ich nehmen sollte!“ Du drückst die klammen Hände vor deine Augen. „Was, wenn ich mich falsch entschieden hätte?!“

„Als ob du das wüsstest. Falsch entscheiden“, brummt der Alte sich leise zu, schüttelt den Kopf, während er den Besen über das Pflaster schiebt.

„Ich komme hier nicht mehr weg“, murmelst du kraftlos.

„Und warum nicht?“, fragt der alte Mann.

Wut steigt in dir auf. „In diesem verdammten Bahnhof gibt es keinen Ausgang!“, schreist du ihn an.

„Keinen Ausgang?“, erwidert der Mann ruhig. „Woher weißt du das?“

„Weil es nirgends steht! Ich habe überall geguckt! Es gibt keinen Ausgang!“

Der Alte stützt den Kopf auf den Besen, durchbohrt dich mit einem langen, verständnislosen Blick. „Ach, es steht nirgends“, wiederholt er unbeeindruckt deine Worte. „Klingt logisch.“

Er zieht die buschigen Augenbrauen hoch, atmet tief ein und wendet sich seinem Besen zu.

„Kann das weg?“, fragt er auf einmal, seine Augen auf deine Hände haftend.

Du folgst seinem Blick, bemerkst das Ticket, welches deine frostigen Hände immer noch umklammern.

„Ja“, antwortest du zögerlich und reichst es ihm hin. „Hier bitte. Es ist sowieso nicht mehr gültig.“

Der alte Mann setzt seine Tätigkeit fort. „Schmeiß es einfach zu den anderen dazu.“

Zu den anderen?

Erst da bemerkst du das von roten, zusammengeknüllten Zetteln reichlich bedeckte Steinpflaster. Tickets, die nie Verwendung gefunden haben. Tickets, die nie zum Ziel geführt haben.

Du wirfst es auf den Boden, beobachtest den Mann, wie er es zu den anderen auf einen kleinen Haufen kehrt. „Keinen Ausgang“, murmelt der Alte erneut, eher zu sich selbst.

Du hörst, wie er weiterhin den kleinen Bahnsteig fegt. Du hörst, wie der Wind dir um die Ohren pfeift. Stille.

Plötzlich rüttelt dich etwas. Du wischst dir mit dem Ärmel über das Gesicht. Blickst umher, denkst angestrengt nach. Deine Augen fallen auf das Bahnhofsgebäude. Du stehst auf, rennst wieder die steinerne Treppe hinunter. Du eilst durch den dunklen Gang. Suchst alle Türen ab, rüttelst an Klinken, drückst Knöpfe – nichts. Alles verschlossen. Kein Ausgang.

„Dummer, alter Mann!“, schimpfst du wütend und legst verzweifelt den Kopf an die feuchte Wand, als dein Blick auf den Boden fällt. Eigenartiges Leuchten. Licht fällt durch die Wand auf deine abgenutzten Schuhe. Durch die Wand? Ein Spalt. Schmal, kaum zu sehen, fast unsichtbar. Du tastest die Wand ab. Eine unscheinbare graue Tür, winziger Knauf, eins mit der dreckigen Wand. Mit zitternden Händen greifst du nach dem Knauf. Die Tür öffnet sich, noch bevor du den Knauf berührst – als hätte sie nur auf dich gewartet.